

Ausgabe 6/13 Dezember – Januar D 8,50 € · A 8,90 € · CH sfr 16,50 · Benelux 9,90 € · E 11,60 € · F 11,60 € · FIN 13,40 € · I, SLO 11,60 € · P (cont) 11,60 € · SK 13,00 € · DK 92 DKR

# A&W Architektur & Wohnen

**PARIS** Eklektizismus mit Art Deco  
**FRANKFURT** Restaurierte Gründerzeitvilla  
**LONDON** Glamour in Notting Hill  
**BRÜSSEL** Antiquitäten und moderne Kunst  
**KAPSTADT** Design-Metropole 2014

**WER WIRD  
A&W-  
ARCHITEKT  
DES JAHRES  
2014?  
DIE LESER  
ENTSCHEIDEN!**

**LICHT!**  
Aktuelle  
Leuchten

**SCILLY  
ISLANDS**  
Paradies für  
Pflanzenjäger

**ANTIKES, KUNST & DESIGN**  
**Die neue  
Eleganz**

with English summaries · con riassunti in italiano





„Es geht nicht darum, die Dinge nur zu mögen. Man muss sie auch verstehen können.“

124 A&W 6/13



Die eingezogene Galerie fand der Hausherr kein Einzug vor. Er rückt die für seine private Bibliothek, hinter der Wand steuert sich die Kutsche. Das Gemälde ist ein Werk des ungarischen Symbolisten József Rippl-Rónai, auf der Kommode steht ein Skulpturen des Flamen Georges Minne. Die Plastik unter Glas steht der Surrealist Marc Chagall. Die Leuchte mit Keramikfuß und die Kerze als geschnitzter Bronze sind beide im Stil des Japonismus und von 1900.

6/13 A&W 125



„sie liegen. Es geht ja nicht nur darum, Dinge zu mögen“, erläutert der Hausherr, „man muss sie auch verstehen können. Ein Bauer im Mittelalter konnte die Fassade einer Kathedrale noch lesen. Heute können die wenigsten Leute auch nur ein Bild entschlüsseln. Kunst ist eine Sprache. Wenn man mit ein chinesisches Magazin vorlegt, kann ich sagen: Ich mag das. Aber verstehe ich es?“ Und nach einer kleinen Pause fährt er fort: „Es wäre schon sehr mutig, unter solchen Umständen 15 Millionen Dollar für ein Bild auszugeben.“ Gemeint sind damit jene Sammler, die nur nach Angereichtem, Hörensagen und Mode kaufen.

Kunst und Markt gehen schon zusammen, aber nicht so oft, wie manche Leute denken“, sagt Roberto Polo lächelnd, und wenn einer das wissen muss, dann er. „Ich bin 62, mit 17 habe ich begonnen, Kunst zu sammeln.“ Der Sohn kubanischer Eltern, die als politische Exilanten in die USA kamen, hat gemeint, solange er denken kann. Mit 14 erhielt er ein Stipendium der Corcoran School of Art in Washington, stellte in Galerien aus, studierte später an der Columbia University in New York Kunst, Kunstgeschichte und Philosophie. 1974 kam er zur Citibank, wo er die erste Abteilung für Kunstinvestments in der Finanzbranche aufbaute, und gründete Anfang der Achtzigerjahre einen eigenen Fonds. Der brachte ihm einen steilen Aufstieg und 1988 einen jähren Abstieg. Ein mexikanischer Politiker klagte ihn der Fehlinvestition an. Darauf folgte eine alpträumhafte Zeit mit kalkanten Prozessen, einem Selbstmordversuch, einer äußerst schmerzhaften Scheidung und vier Jahren in Untersuchungsgefängnissen in drei Ländern, die mit einem Prozess in Genua, seinem Unschuldbeweis und der Freilassung endete. Alle Ereignisse hat er genau auf seiner persönlichen Website beschrieben und dokumentiert. „Das Schlimmste an all dem ist“, sagt Roberto Polo, und seine Augen werden dabei weich, „dass ich mein einiges Kind mehr als 23 Jahre lang nicht gesehen habe.“



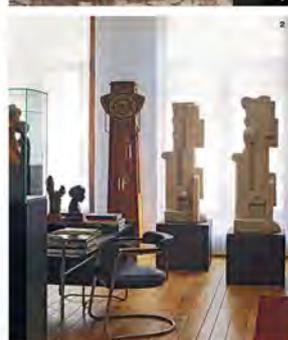
**E**r hat viel verloren, aber nicht sein künstlerisches Wissen. „Mein Blick auf die Kunst hat sich nicht verändert“, restiiert er, „verändert hatte sich mein Blick auf die Menschen und mein Gefühl für Gerechtigkeit. Sie ist nicht so, wie man das in der Schule beigebrannt bekommt. Justiz kann nur so perfekt sein wie die Menschen, und Menschen sind eben nicht perfekt. Ich toleriere keine Ungerechtigkeit mehr, weil ich sie selbst erleben musste.“ Um sich von all dem zu befreien, begann er 1995 wieder zu malen und in Galerien auszustellen, zwei

1 Ein kleines Stück Italien ist die Caffetteria „Cinico“ von Aldo Rossi (1984) auf dem Herd in der Küchezeile. Den Jugendstilschrank im Hintergrund schuf der französische Möbeldesigner Léon Jaikot. 2 Auf der Galerie steht der „Bitter“ Stuhl des Belgiers Gustave Serrurier-Bovy unter einem Milaneser-Polster von Antonio de la RocheFocaccia. Den hohen schmalen Schrank entwarf Koloman Moser im Auftrag von Ludwig Wittgenstein, der Schwester Margarete Stonborough-Wittgensteins.

126 A&W 6/13



1 Tisch, Stühle und Vitrine: Das komplette Esszimmer entwarf Henry van de Velde, den Korzeisenkinder sehr ähnlicher Zugschlepper Bruno Paul. Die Kleiderkapsel aus glanztem Stahlgelb ist ein Werk des sehr bekannten französischen Keramiklers Jean-Joseph Cassin (1880). 2 Neben dem Schriftstück bilden die Stühle des belgischen Gestalters Gustave Serrurier-Bovy von 1906 und zwei Plandülen seines Landsmanns Victor Horta von 1924 ein stimmiges Ensemble.



Jahre später, ermutigt von seiner Familie und loyalen Kunden, kehrte er auch in den Kunsthandel zurück. „Nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis suchte ich fern, dass der Rest der im Markt und bei den Museen größer geworden war“, sagt er. Aber nicht wegen des erlittenen Unrechts, sondern weil mittlerweile viele Kunstwerke aus seinem Fonds versteigert worden waren. „Die haben oft das Vielfache dessen gekostet, was ich einst bezahlt habe“, erinnert er sich. Der Kunstmarkt, „das Auge“, war rehabilitiert. Und mit ihm seine Investitionsstrategie. Werke zu kaufen, die zu ihrer Zeit weitgehend vergessen waren, in der Gegenwart aber unerschätzt sind. In den Achtzigerjahren waren das für Polo die französischen Maler des 18. Jahrhunderts. Er machte damals nicht einsehen, dass ein Besitztum ein Vielfaches teurer sein sollte als etwa ein Fliesenparkett – und investierte erfolgreich. Heute interessieren ihn die Ursprünge der Moderne in Kunst und im Kunsthandel, und mit Strichen aus dieser Zeit belebt er in seiner Brüsseler Wohnung.

**M**it wie vielen Objekten er sich hier umgibt? Er rückt mit den Schaltern. Alles ist im Pils, alles ist zu verkaufen, ständig kauft er nach. Ein Showroom ist die Wohnung trotzdem nicht. Dafür gibt es seine zwei Galerien: Die Galerie Harcourtman befindet sich in der dritten Etage desselben Gebäudes, und die Roberto Polo Gallery für Gegenwartskunst hat keine fünf Gehminuten entfernt. Vorere sieben Jahren, da lebte er noch in Paris, hat er das Appartement gemietet, als Parfümhersteller für seine Auslage nach Brüssel, bis er irgendwann ganz unangenehm war: „Woche hier“, erklärt er, „und habe festgestellt, dass ich immer Gründe suche, nicht in Paris zu sein. Die Stadt ist so missungünstig geworden, während ich Brüssel stimulierend fand. Hier stand die Wege der europäischen Moderne, hier ist heute – nach New York und London – der druckstärkste Markt für Gegenwartskunst. Es gibt in Flandern eine enorme Konzentration von guten Künstlern und ein reiches kulturelles Leben, das ich international bekannter machen will.“ Henry van de Velde etwa, von dem Polo ein komplettes Esszimmer besitzt, sei immer noch unerschätzt. Er hat eine Kunstgewerbeschule gegründet, die Vorläufer des Bauhauses war, und in Brüssel das Institut des arts décoratifs de la chambre. Aber er musste Belgien nach dem Zweiten Weltkrieg verlassen, weil man ihn die Kollaboration beschuldigte. „Nach so einer Ungerechtigkeit, noch so eine Unerschätzung – und damit ein Fall für Roberto Polo.“

120 A&W 6/13